

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 22 (1949-1950)

Heft: 10

Rubrik: Schweizerische und internationale Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wünsche aus der Schweiz und aus dem Ausland. Es ist schon so, wie es der Vorsteher des Erziehungsdepartementes formuliert hat:

«Die Basler Schulausstellung ist nicht mehr aus unserem Schulwesen wegzudenken!» —

Louis Meier, Basel.

(Wir möchten uns den obigen Darlegungen voll und ganz anschliessen und zu dem überaus segensreichen, vorbildlichen Wirken sowohl die «Basler Schulausstellung» als auch deren hervorragenden Leiter und Inspirator, Herrn Dir. Gempeler, aufs kräftigste beglückwünschen. Die Redaktion.)

Die Entwicklung des Taubstummenunterrichts

Der Taubstummenunterricht ist ein Beispiel dafür, wie langsam die Entwicklung der menschlichen Kultur sich vollzieht. Jahrhundertlang lebten die Taubstummen in ihrer seelisch-geistigen Abgeschlossenheit und wurden als Sklaven oder wie Idioten und Irrsinnige behandelt. Erst im 16. Jahrhundert wurde der Zusammenhang zwischen Gehörlosigkeit und Stummheit entdeckt. Der erste Versuch, bei Tauben einen methodischen Sprachunter-

richt durchzuführen, wurde damals von einem spanischen Benediktinermönch, Pedro Ponce, unternommen. 1770 gründete dann Abbé Charles Michel de l'Epée in Paris die erste Taubstummenanstalt. Ihm folgte 1778 Samuel Heinicke mit der Eröffnung einer solchen in Deutschland.

Währenddem Abbé de l'Epée es sich zur Pflicht machte, mittels seiner vorwiegend schriftlichen Methode die höchstmögliche Entwicklung der geistigen Fähigkeiten seiner Schüler zu erlangen — letztere hatten ein erstaunlich hohes Kulturniveau, konnten sich jedoch nur mittels Gebärden untereinander verständigen —, setzte sich die deutsche, vorwiegend mündliche Methode Heinickes die Wiedereingliederung des Taubstummen in die Gesellschaft durch das Mittel der Lautsprache zum Ziel.

Unsere heutigen Methoden versuchen aus beiden Quellen das Beste zu schöpfen und vereinigen in ihrem Ziel die gesellschaftliche Wiedereingliederung des Taubstummen mit der vollen Entfaltung seiner geistigen und körperlichen Fähigkeiten.

Diese Gedanken wurden entnommen: Heft Nr. 2 1949/50 der Zeitschrift Pro Infirmis, erhältlich Kantonsschulstr. 1, Zürich 1.

SCHWEIZERISCHE UND INTERNATIONALE UMSCHAU

Schweiz

Förderung der Volksbildung im Tessin. Der Kanton Tessin gibt jährlich über sieben Millionen Franken für Schule und andere kulturelle Zwecke aus, was ungefähr die Hälfte aller Steuereinnahmen ausmacht. Unablässig wird an dem grossen Werke der Volksbildung weitergebaut, zu dem vor mehr als hundert Jahren Stefano Franscini den Grundstein gelegt hatte. Dieses Bestreben manifestiert sich nicht bloss in der Tätigkeit der vielen Bildungsvereine, die in den entlegensten Ortschaften wirken, sondern auch in den Ziffern des Staatshaushaltes. So hat der Grosse Rat einem ausserordentlichen Kredit für Schulhausbauten in der Höhe von 1 200 000 Franken zugestimmt. Es handelt sich zum Teil um die Erstellung neuer Schulhäuser oder um Erweiterungsbauten. Die Subventionen betragen 10 Prozent der jeweiligen Gesamtkosten. Dem Grossen Rat wird nun die Gewährung von Subventionen an die neuen Schulgebäude von Ascona, Massagno, Aquila und Pollegio, sowie an die Erweiterungsbauten in Minusio, Giubiasco, Molino Nuovo (Lugano) und Lavorgo beantragt. Einen Begriff über den Stand des Bildungswesens im Tessin gibt ferner eine regierungsrätliche Antwort auf eine sozialistische Motion, die staatliche Zuschüsse an die Stipendien für minderbemittelte, begabte Schüler forderte. Der Regierungsrat erklärte in seiner Antwort, die Motion gebe Gelegenheit, einmal zu zeigen, wieviel von privater und öffentlicher Seite bereits auf diesem Gebiete getan werde. Danach stehen minderbemittelten Begabten für die Fortführung ihres Studiums oder ihrer beruflichen Weiterbildung rund 150 000 Fr. aus privaten und 50 000 Fr. aus öffent-

lichen Fonds zur Verfügung. Von der alle Volksschichten erfassenden geistigen Regsamkeit in unserm Südkanton zeugt auch die Frequentierung der öffentlichen Bibliotheken. So verzeichnet z. B. allein die Kantonsbibliothek in Lugano im Jahre durchschnittlich 45 000 Bücherausleihen und 200 Neuanschaffungen. Alle diese grossen Opfer sind dem Tessin um so höher anzurechnen, als unaufhörlich von allen Seiten die Fluten dringender materieller Forderungen gegen die Staatsfinanzen branden.

USA

Säuberung unter den Lehrern in Newyork. Auf Grund eines vom Parlament des Staates Newyork kürzlich verabschiedeten Gesetzes hat der Staatskommissar für Erziehungswesen, Francis Spaulding, den Schulbehörden des Staates Newyork die Weisung erteilt, alle Mitglieder des Lehrkorps zu entlassen, die als Kommunisten betrachtet werden. Als Kommunisten werden alle Lehrer angesehen, «die eine kommunistische Tätigkeit entwickeln oder umstürzlerische Erklärungen abgeben, und zwar sowohl in der Schule als auch ausserhalb der Schule».

Ausgehend von der Theorie, dass etwas nur begehrt sei solange man es nicht habe, ist in einem Newyorker Gymnasium ein Rauchsalon eingerichtet worden, um der üblen Angewohnheit der Schüler, im Versteckten zu rauchen, abzuhelfen. Das Experiment wurde mit Erfolg durchgeführt, dass der Rauchsalon in den ersten drei Tagen überhaupt nicht und nachher nur schwach besucht wurde.

Schule und Leben. Der Rektor der Universität von Kentucky berichtete nach einem Deutschlandaufenthalt: Der deutsche Professor «legt alles Gewicht auf die Theorie, aber er ist nicht im gleichen Masse an der Praxis interessiert. Er redet stets über das ‚Wissen um . . .‘ statt über die Anwendung dieses Wissens. Er pocht auf das Absolute und macht aus der Wahrheit einen Fetisch, das heisst aus dem, was er für die absolute Wahrheit hält. Ständig beruft er sich auf die Geschichte, und ich möchte behaupten, dass ihm mehr daran liegt, rückwärts zu schauen als vorwärts.» Die Frankfurter Hefte (März 1949) bemerken dazu: «Wie schön es wäre, wenn man den Rektor der Universität von Kentucky gründlicher widersprechen könnte als bloss durch den Hinweis, dass es von seiner Regel einige grossartige Ausnahmen gibt.»

England

Sexuelle Aufklärung durch die Schule. In England ist man sehr an der Frage interessiert, ob der Schule die Aufgabe obliege, die Kinder sexuell aufzuklären oder nicht. Der Gegner gab es anfangs viele; doch nimmt anscheinend ihre Zahl rasch ab. Um wirklich die Stimme

des Volkes kennenzulernen, hat man die Enquete auf die Strasse verlegt. Anfangs dieses Jahres wurden 2051 Männer und Frauen jeden Alters und aus allen Gesellschaftsschichten von den Enqueteuren auf der Strasse angesprochen und über ihre Meinung befragt, welche Bedeutung sie den Beziehungen der Geschlechter auf das Leben beimessen, was sie von ausserehelichen Verbindungen, von der Geburtenkontrolle, der Ehescheidung, der sexuellen Aufklärung und der Prostitution halten. Nur 20 von den also Befragten verweigerten eine Auskunft.

82 Prozent von allen hatten keine Sexualaufklärung in ihrer Jugend erhalten, von den unter 25 Jahre alten Männern und Frauen aber nur 63 Prozent. Die meisten sprachen sich für die Aufklärung der Jugend aus. 25 Prozent erklärten, sie seien gelegentlich einmal aufgeklärt worden, 13 Prozent hatten «es» von anderen Kindern erfahren, 12 Prozent behaupteten: «es kam einfach so», 11 Prozent empfangen die Belehrung von der Mutter, 8 Prozent durch Lektüre, 6 Prozent durch Arbeitsgenossen, 6 Prozent vom Vater und andere 6 Prozent vom Lehrer, 5 Prozent lernten es durch die Verheiratung, 4 Prozent in der Armee, 10 Prozent aus verschiedenen Quellen, vom Verlobten, der Tante usw.

AUS DEM WIRKEN DER PRIVATSCHULEN

Von Tradition und Leben englischer Colleges

Von Ständerat Dr. A. Iten, Zug

Vorbemerkung. Im Laufe des vergangenen Jahres machte eine Delegation der eidgenössischen Räte auf Einladung des englischen Parlamentes eine Studienreise nach England. In einer interessanten Artikelreihe, die in den «Zuger Nachrichten» erschien, schilderte Ständerat Dr. A. Iten, Zug, in eindrucksvoller, lebendiger Weise die gewonnenen Eindrücke. Wir freuen uns, jenen Abschnitt, der den englischen Colleges gewidmet ist, nachfolgend wiedergeben zu können:

Die berühmtesten englischen Universitäten sind Cambridge und Oxford. Sie lassen sich nicht mit unsern schweizerischen Universitäten vergleichen. Die Studenten leben dort gemeinsam in einem der verschiedenen Kollegien (College), und nur wer in einem solchen College ist, kann die Vorlesungen an der eigentlichen Universität besuchen. Die Plätze dieser Colleges sind oft auf Jahre hinaus schon vorbestellt und ein Ausländer muss Glück haben, wenn er Aufnahme findet. Der Vorteil dieser Vorausbildung der jungen Akademiker ist die Notwendigkeit des Zusammenlebens, des Sichverstehens. Es geht hier zu fast wie in einer Klosterschule. Diese Colleges sehen auch äusserlich einem Kloster gleich. Zu jedem College gehört eine Kapelle, wo sich Professoren und Studenten zum gemeinsamen Gebet einfinden. In Cambridge haben wir das Kings College und das Christs College besucht. Um die Mittagszeit kamen wir vor dem Kings College an und wurden vom Vorsteher im schwarzen Talar empfangen. Einen ähnlichen Talar tragen auch die Studenten. Sie fahren damit sogar auf ihren verrosteten Velos — kein einziges schönes Velo, wie bei uns, habe ich gesehen — durch die Strassen der

Stadt. Ein Bild, das für uns ganz ungewohnt war. Diese Studentenvelos haben alle vorn an der Lenkstange einen kleinen Korb, in welchem die Bücher mitgeführt werden. Ein drolliges Bild, diese Studenten auf ihren alten Velos mit den flatternden überworfenen schwarzen Mänteln!

Der Vorsteher des Kings College zeigte uns die seinem College gehörende Kapelle, die schönste in Cambridge. Eine Kirche in reicher Gotik mit einem Chorgestühl, das seinesgleichen sucht. Unser Führer muss offenbar Geschichtsprofessor sein, denn er liess fast die ganze englische Geschichte Revue passieren. Kein Wunder, denn hier in diesem Kings College waren berühmte Männer Englands als Studenten und Professoren gewesen. Ihre Bilder schmückten den grossen Speisesaal und schauen herab auf die englische Jugend, die bestrebt ist, nach alten bewährten Grundsätzen sich hier Wissenschaft und Umgangsformen zu holen. Gerade zur Mittagszeit besuchten wir den Speisesaal, ein Raum in der Grösse und Höhe einer kleinen Kirche. Auf rohen Eichtischen lag das Besteck für die Studenten. Lange Bänke umsäumten die Tische. Jeder Student holte sich seinen Teller selber, ging damit zum Anrichtetisch, wo er aus einem grossen Kessel sein Mittagessen zugeschöpft erhielt. Es gab Fischpudding, Kartoffelstock und grüne Böhnli. Jeder, der sein Essen in Empfang nahm, musste sich in ein Buch eintragen. Als Dessert nahm jeder ein Stück Früchtekuchen in Empfang. Was einem hier bei diesen jungen Leuten auffällt, ist der kameradschaftliche Geist, der hier zu herrschen scheint. Die Studenten sind nicht nach Berufen getrennt, sondern leben gemeinsam unter einem Dach, was sehr zum gegenseitigen Verständnis beiträgt.